

Fachlexikon

zu:

Entwerfen, lehren, lernen

Stichworte

A

Aktivität
Algorithmus
Alternativen
Analyse
Arbeitstechniken
Architekt/-in
Architektur
Ästhetik
Aufgabe
Ausbildung

B

Baufaufgabe
Bauherr
Baukunst
bauliche Anlage
Bauwerk
Bedürfnis
Begabung
Begriff
Begriffsinhalt
Begriffsumfang
Benennung
Beobachtung
Berufsbild
Bewertung
Brainstorming

C

Computer unterstützender Unterricht
Curriculum

D

Deduktion
Definition
Denken
Didaktik
diskursiv
Dokumentation

E

empirisch
Entscheidung
Entwerfen
Entwurf
Entwurfsgrundlagen
Entwurfsprogramm
Entwurfsverfasser
Entwurfsvorgänge
Erfahrung
Ergonomie
Erkenntnis
Experiment

F

Fähigkeiten
Fallstudie
Fertigkeiten
Form
Funktion
Funktionen und Nutzungen
Funktions-Planung

G

Gebäude
Gestalt
Gestalten
Gestaltung

H

Handlung
Heuristik
Hierarchie
Hilfsmittel
Hochschuldidaktik

I

Imagination
Induktion
Information
Informationsverarbeitung

Institution

Interaktion

Intuition

K

Kategorie

Klassifikation

Kenntnisse

Koordination

Kompromiß

Kommunikation

Kreativität

Kriterien

L

Lehren

Lehr- und Lernmittel

Lehrmethoden

Lehr-/Lern-Modelle

Lehrplan

Lehrstoff

Lehrziel

Leistung

Lernen

Lerninhalte

Lernziel

M

Medien

Merkmal

Methode (*Allgemein*)

Methode (*Unterricht bezogen*)

Methodisches Entwerfen (*ME*)

Methodenfreiheit

Methodik

Mittel

Modell

N

Nutzer

Nutzung

O

Objekte

Optimum

P

Planen

Planung

Prinzip

Problem

Programm

Projekt

Projektstudium

Q

Qualität

R

Raum

Raumbedarf

Raumprogramm

Realisation

Regel

Relation

Rezeptivität

S

Strategie

Struktur

Studium

Synopsis

Synthese

Systematik

systematisch

System

T

Tätigkeit

Team

Teamarbeit

Team teaching

Techniken

Theorie

Typ

Typologie

U

Umwelt

Unterricht

Unterrichtslehre

Unterrichtsmethode

Unterrichtsmodelle

V

Verfahren

Vorgehen

Vorhaben

W

Wert

Wertsystem

Z

Ziel

Zweck

A

Aktivität

„Wirkungsfähigkeit u. -freude im Unterschied zur Rezeptivität, d.h. dem reinen Aufnehmen des Angebotenen durch den Lernenden, wird die Frage nach der Rolle des lernenden Subjektes im Sinne seiner aktiven Auseinandersetzung mit der Umwelt in den Vordergrund gestellt.“

(Baumgart, Erdmute; Bücheler, Heike (Bearb.): Lexikon Wissenswertes zur Erwachsenenbildung, Luchterhand Verlag, Neuwied 1998, S. 10)

Algorithmus

„Heißt Handlungsanweisung zur Lösung eines Problems in endlichen Schritten. Damit ist nicht gemeint, daß die Lösung vorgegeben ist, noch daß sie erreichbar ist. Der Ausgang einer algorithmischen Prozedur ist offen. Das input kann bekannt sein, die Handlungsanweisung kann bekannt sein, aber das Ergebnis, das output, kann vorerst unbekannt sein.“

Unter A. versteht man ein Verfahren zur Lösung eines Problems, das nach endlich vielen Schritten abbricht und dabei entweder eine Lösung des Problems produziert oder es als unlösbar zurückweist.

Ein A. ist also eine Verfahrensanweisung, eine Handlungsanweisung,

eine Entscheidungsprozedur das Besondere am A. als Lösungsprozedur ist nicht nur seine

Endlichkeit und Allgemeinheit, sondern vor allem seine jederzeitige Anwendbarkeit. Ein A., ist also eine generelle Handlungsanweisung, die jederzeit gültig ist, objektiv, methodisch und effektiv.“

(Wolff-Plottegg, Manfred: Architektur Algorithmen. Wien 1996, S. 31 u. 33)

Alternativen

„sind unterschiedliche, einander gegenseitig ausschließende Handlungs-Möglichkeiten, die zur Erreichung eines oder mehrerer Ziele führen.“

(Spieker, Helmut.; Scholl, Helga: Begriffe – Definitionen – Abgrenzungen. ETH Zürich. o.J., o.S.)

Analyse

„Zerlegung eines Ganzen in seine Teile und die damit verbundene Untersuchung, Prüfung, Kritik.“

(Brockhaus Enzyklopädie, Wiesbaden 1973)

Arbeitstechniken

„Der Begriff A. bezeichnet im päd. Sprachgebrauch alle jene elementaren Kenntnisse und Fähigkeiten, die als Voraussetzungen manueller und geistiger Arbeit bestimmten Gebieten unabdingbar sind (z.B. materialgerechter Einsatz und richtige Handhabung von Werkzeugen, Beherrschung des Gebrauchs von Hilfsmitteln wie Lexika u.a., deren sachgemäße Anwendung und dgl.). A. sind demnach Bausteine der Methoden in den jeweiligen Bereichen. ...“

(Horney, Walter et.al. (Hrsg.): Pädagogisches Lexikon in zwei Bänden. Bertelsmann Fachverlag, Gütersloh Band 1, 1970, S. 181)

Architekt, Architektin

„In Deutschland geschützte Berufsbezeichnung. Das Führen dieser Berufsbezeichnung setzt die Eintragung in die Architektenliste der Architektenkammer einer Bundeslandes voraus.“

Berufszweige: Architekt (Gebäudeplanung), Innenarchitekt (Planung von raumbildenden Ausbauten), Garten- und Landschaftsarchitekt (Planung von Freianlagen und Landschaftsplanung), Stadtplaner.“

(Wasmuth, Rüdiger; Schneider, Klaus-Jürgen: Baulexikon. Berlin 2000, S. 12)

Architektur

„Architektur: Prozeß und Ergebnis der nach Zweck (Lebensweise und Kultur) sowie Bedürfnis (materielle und geistige) gestalteten baulichen-räumlichen Umwelt in Form von Gebäuden,

Ensembles von Bauten, Straßen, Plätzen, Siedlungen und Städten.“

(Staufenbiel, F.: Architektur. In: Kulturpolitisches Wörterbuch. Berlin 1978, S. 49)

Ästhetik

„Lehre vom Schönen

Auf alles vom Menschen durch Sinne oder auch Gedanken Erfassbare ist eine ästhetische Betrachtungsweise (jeweils mehr oder weniger zwingend) anwendbar. Dabei zeigen sich die Gegenstände (bei Vernachlässigung ihrer Bedeutung) als unterschiedlich begehrenswert. ...“
(Niewerth, Hans; Schröder, Jürgen: Lexikon der Planung und Organisation. Verlag Schnelle, Quickborn 1968, S. 2)

Aufgabe

„Ein zu realisierender, einem System von außen vorgegebener Zweck.“

(Niewerth, Hans; Schröder, Jürgen: Lexikon der Planung und Organisation. Verlag Schnelle, Quickborn 1968, S. 15)

Ausbildung

„Bez. für die Vermittlung und den Erwerb von Kenntnissen und Fertigkeiten, die zur Ausübung eines bestimmten Berufes befähigen.“

(SCHÜLER-DUDEN Die Pädagogik. hrsg. u. bearb. von Meyers Lexikonredaktion. Mannheim/Wien/Zürich 1989, S. 47)

„durch Lehrpläne festgelegte systematische Vorbereitung einer Person auf eine Arbeit oder einen Beruf, die mit einer Prüfung zu einem staatlich anerkannten Abschluß führt.“

(Baumgart, Erdmute; Bücheler, Heike (Bearb.): Lexikon Wissenswertes zur Erwachsenenbildung, Luchterhand Verlag, Neuwied 1998, S. 28)

„Systematische Berufsausbildung

Ausbildung, die planmäßig und methodisch aufgebaut ist, wobei folgende Regeln gelten: Vom Leichten zum Schweren, vom Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Konkreten zum Abstrakten, vom Nahen zum Entfernten. Gegensatz → en-passant-Lehre.“

(Georg, Walter et al: Kleines berufspädagogisches Lexikon. Bielefeld 1995)

B

Baufaufgabe

„Baufaufgaben sind Entwurfsaufgaben - sie sind nicht völlig durch ihren Zweck, ihre Funktion bestimmt, sondern enthalten ein bestimmtes Maß an Freiheit, das Gestaltung nicht nur ermöglicht, sondern letztendlich diese auch fordert.“

(Heck, Ludwig: Programmierung von Bauaufgaben, Ziele-Mittel-Zusammenhänge. Diss., Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule, Aachen 1975, S. 48)

Bauherr

„Als Bauherr wird der Eigentümer eines im Bau befindlichen Gebäudes bezeichnet. ... Der Bauherr beschafft die Mittel, erteilt die Planung- und Bauaufträge, trägt Risiko und Verantwortung. ...“

(Institut Wohnen und Umwelt (Hrsg.): Planungsbegriffe. Westdeutscher Verlag Opladen. 1978, S. 105-106)

Baukunst

„Baukunst ist physisch-zweckvolle Raumgestaltung unter Umsetzung einer ästhetisch-zwecklosen Raumidee in die dreidimensionale Raumwirklichkeit.“

(Adler, Leo: Vom Wesen der Baukunst. Band 1. Die Baukunst als Ereignis und Erscheinung, Versuch einer Grundlegung der Architekturwissenschaft. Berlin 1926, S. 51)

bauliche Anlage

„Mit dem Erdboden (unmittelbar oder mittelbar) verbundene, aus Baustoffen und Bauteilen hergestellte Anlage.“ (§ 2 BauO NW)

Bauwerk

„Mit dem Erdboden fest verbundene bauliche Anlage als Ergebnis der zu ihrer Errichtung erbrachten Bauleistungen.“

(Deutscher Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumplanung e.V. (Hrsg.): Planungswörterbuch, Band 11, Köln 1970, S. 27)

Bedürfnis

„bezeichnet einen physischen oder psychischen Spannungszustand, der eine Störung des gewohnten Gleichgewichts durch einen Mangel z.B. an Nahrung, Wärme, Zuneigung, Leistung, Erfolg, sexuellen Kontakt anzeigt. ...

Unbefriedigte Bedürfnisse führen zu einem Spannungstau, der auf Umwegen sein Ziel zu erreichen sucht oder sich in adäquaten Handlungen (Aggressionen, Leerlaufhandlungen) entlädt.“

(Köck, Peter; Ott, Hanns: Wörterbuch für Erziehung und Unterricht. Auer Verlag, Donauwörth, 6. Auflage, 1997, S. 70)

Begabung

„der Komplex aller angeborenen und entwicklungsfähigen Möglichkeiten eines Menschen zu qualifizierten Leistungsvollzügen. Hierzu gehören Leistungen im wiss., technischen, künstlerischen, wirtschaftlichen oder politischen Bereich ebenso wie Leistungen auf handwerklichem Sektor.“

(SCHÜLER-DUDEN Die Pädagogik. hrsg. u. bearb. von Meyers Lexikonredaktion. Mannheim/Wien/Zürich 1989, S. 55)

Begriff

„Gesamtheit aller wesentlichen Merkmale einer Vorstellung bzw. Vorstellungsreihe.

Begriffe sind für das Denken unerlässlich, da sie erst die das Denken charakterisierende

Allgemeinheit ermöglichen. Eine wesentliche Aufgabe jeglicher schulischer Ausbildung ist deshalb die Aneignung, Entwicklung und Vertiefung geeigneter Begriffe.“

(SCHÜLER-DUDEN Die Pädagogik. hrsg. u. bearb. von Meyers Lexikonredaktion. Mannheim/Wien/Zürich 1989, S. 57)

Begriffsinhalt

„Unter dem Inhalt eines Begriffs versteht man die Gesamtheit seiner Merkmale.“

(DIN 2330: Begriffe und Benennungen, Allgemeine Grundsätze, Entwurf, Ausgabe 1973)

Begriffsumfang

„Unter dem Umfang eines Begriffs versteht man die Gesamtheit aller Objekte.“

(DIN 2330: Begriffe und Benennungen, Allgemeine Grundsätze, Entwurf, Ausgabe 1973)

Benennung

„Eine Benennung ist die mindestens ein Wort umfassende Bezeichnung eines BEGRIFFS.“

(DIN 2330: Begriffe und Benennungen, Allgemeine Grundsätze, Entwurf, Ausgabe 1973)

Beobachtung

„bes. aufmerksame, in der Wiss. planvoll-method. Betrachtung eines Gegenstandes oder Vorgangs.

...“

(Herder Lexikon Pädagogik. Herder Verlag Freiburg-Basel-Wien. Freiburg 1976, S. 30)

Berufsbild

„Ein endgültig abgegrenztes Berufsbild des Architekten, welches dann als Leitbild für die Ausbildung zu dienen hätte, läßt sich angesichts des Funktionswandels der Tätigkeit des Architekten nicht definieren. Lediglich bestimmte Tätigkeitsfelder oder Tätigkeitsbereiche lassen sich beschreiben. Grundsätzlich muß der Beruf in Zukunft als permanenter Lernprozeß aufgefaßt werden, in dem die Ausbildung als vorübergehendes, aber auch als potentiell wiederkehrendes und weiterführendes Studium angesehen wird.“

Bewertung

„eine Person oder einen Sachverhalt mit Hilfe eines Messinstruments (Maßstab, Skala, Kriterienkatalog) beurteilen. Eine Bewertung kann nur durchgeführt und akzeptiert werden, wenn die zu Grunde liegenden Kriterien transparent gemacht wurden. ...“

(Baumgart, Erdmute; Bücheler, Heike (Bearb.): Lexikon Wissenswertes zur Erwachsenenbildung, Luchterhand Verlag, Neuwied 1998, S. 47)

Brainstorming

„Wörtlich übersetzt heißt Brainstorming ‚das Gehirn Stürmen‘, ‚Sturmangriff auf das Gehirn‘, sammeln von Geistesblitzen. Gemeint ist eine Methode der Stoffsammlung zu einem Stichwort oder einem Thema auf dem Wege der assoziativen Gedankenverbindungen.

Die Methode des Brainstorming schreibt zwei Phasen vor: ***In der ersten Phase*** werden sämtliche Einfälle zum Thema zusammengetragen, ohne vorn Sprecher oder den anderen am Brainstorming Beteiligten auf Brauchbarkeit und Zugehörigkeit reflektiert oder gar kritisiert zu werden. Erst wenn der assoziative Gedankenfluß zum Stillstand kommt, werden ***in der zweiten Phase*** die gesammelten Einfälle von den Beteiligten kritisch reflektiert, geordnet und gegliedert. Unbrauchbare Vorschläge werden ausgeschieden. ...“

(Köck, Peter; Ott, Hanns: Wörterbuch für Erziehung und Unterricht. Auer Verlag, Donauwörth, 6. Auflage, 1997, S. 109)

C

Computer-unterstützter Unterricht

„Abk. *CUU*. Unterrichtsverfahren bei dem spezif. Lehrfunktionen mit dem Ziel einer weitestgehenden Anpassung des Lehrprozesses an den individuellen Lernprozeß von einem Computer-Lehrsystem übernommen werden, das mit speziellen techn. Geräten zur direkten Kommunikation zw. Computer u. Lernenden ausgerüstet ist.“

(Herder Lexikon Pädagogik. Herder Verlag Freiburg-Basel-Wien. Freiburg 1976, S. 41)

Curriculum

„... Unter Curriculum wird ein System für den Vollzug von Lernvorgängen in bezug auf definierte operationalisierte Lernziele verstanden. Es umfaßt:

- Lernziele (Qualifikationen, die angestrebt werden sollen)
- Inhalte (Gegenstände, die für das Erreichen der Lernziele Bedeutung haben)
- Methoden (Mittel und Wege, um die Lernziele zu erreichen)
- Situationen (Gruppierung von Inhalten und Methoden)
- Strategien (Planung von Situationen)
- Evaluation (Diagnose der Ausgangslage. Messung des Lehr- und Lernerfolgs mit objektivierten Verfahren). ... „

(Köck, Peter; Ott, Hanns: Wörterbuch für Erziehung und Unterricht. Auer Verlag, Donauwörth, 6. Auflage, 1997, S. 120)

D

Deduktion

„Ableitung des Besonderen und Einzelnen vom Allgemeinen (Erkenntnis des Einzelfalls durch ein allgemeines Gesetz) im Gegensatz zur Induktion.“

(Meyers Konversations-Lexikon. Mannheim 1972)

Definition

„Die Definition ist die Festlegung eines Begriffs durch Herstellung von Bezeichnungen zu anderen (bekannten oder bereits definierten) Begriffen mit dem Zweck der Abgrenzung zu anderen Begriffen.“ (DIN 2330: Begriffe und Benennungen, Allgemeine Grundsätze, Entwurf, Ausgabe 1973)

Denken

„die Fähigkeit von Individuen, durch inneres Probedenken Erfahrungen in der Realität vorwegzunehmen. D. dient damit einer vor dem offenen Handeln sich vollziehenden Anpassung und Ausrichtung an bzw. auf eben diese realen Sachverhalte. Eine wesentliche Leistung des D.s ist das Lösen von Problemen. ...“

(SCHÜLER-DUDEN Die Pädagogik. hrsg. u. bearb. von Meyers Lexikonredaktion. Mannheim/Wien/Zürich 1989, S. 89)

Diagramm

„Graphische Darstellung von Unanschaulichem.“

(Niewerth, Hans; Schröder, Jürgen: Lexikon der Planung und Organisation. Verlag Schnelle, Quickborn 1968, S. 35)

Didaktik

„Ein einheitlich verwendeter Begriff von D. existiert bis heute nicht. Im weitesten Sinne versteht man unter D. die Theorie des Lehrens und Lernens in den verschiedensten Bereichen. Im engeren Sinne ist D. die Theorie des (schulischen) Unterrichts oder auch die Theorie der Bildungsinhalte und des Lehrplans.“

(SCHÜLER-DUDEN Die Pädagogik. hrsg. u. bearb. von Meyers Lexikonredaktion. Mannheim/Wien/Zürich 1989, S. 101)

„i.w.S. alle Theorien des Unterrichts, welche Unterrichtswirklichkeit mit Hilfe v. verschied. Methoden erfassen u. auslegen; i.e.S. das Aufgabengebiet der Wissensinhalte des Unterrichts u. ihrer Voraussetzungen, während die Methodik die Weise der Vermittlung der Inhalte beschreibt.“

(Herder Lexikon Pädagogik. Herder Verlag Freiburg-Basel-Wien. Freiburg 1976, S. 47-48)

Diskursiv

„Bezeichnung für ein methodisch fortschreitendes, das Ganze aus seinen Teilen aufbauendes Denken und Reden (im Gegensatz zu INTUITIV).“

(Meyers Konversations-Lexikon. Mannheim 1972)

Dokumentation

„Geordnete ohne aktuellen Anlaß vorgenommene Sammlung von Informationen über bestimmte Sachgebiete.“

(Niewerth, Hans; Schröder, Jürgen: Lexikon der Planung und Organisation. Verlag Schnelle, Quickborn 1968, S. 36)

E**empirisch**

„Aus der Erfahrung, Beobachtung, dem Experiment entnommen.“

(Der Grosse Duden, Band 5. Mannheim 1971)

Entscheidung

„Ergebnis eines Informationsverarbeitungsprozesses, bei dem ein Entscheider zwischen Alternativen wählt.“

(Niewerth, Hans; Schröder, Jürgen: Lexikon der Planung und Organisation. Verlag Schnelle, Quickborn 1968, S. 38)

Entwerfen

„Dieser Begriff hat als Wortstamm ‚werfen‘. Im ‚werfen‘ liegt ein deutlicher Bewegungsprozeß, ein ‚von-bis‘, ein Hervorbringen, ein Zielen auf etwas. Das Ergebnis des Werfens ist der Wurf. Davon kann abgeleitet werden, daß das Entwerfen ein *Prozess* ist, das heißt ganz allgemein eine Folge von Ereignissen beinhaltet. Dieser Prozess verläuft, zum Beispiel beim Entwerfen von baulichen Objekten, *von einer gestellten Entwurfsaufgabe oder einem -problem bis zu einer Lösung, einem Ergebnis, nämlich dem Entwurf*. Dieser ist die Darstellung der Lösung einer Entwurfsaufgabe.“ (Mackensen, Lutz (Hrsg.): Neues Wörterbuch der Deutschen Sprache. Berlin/Darmstadt/Wien 1963)

„Das Entwerfen ist eine zielgerichtete geistige und schöpferische Leistung, als Vorbereitung eines später daraus zu entwickelnden Gegenstandes. Entwerfen gilt als Schlüssel­­tätigkeit in einigen Bereichen der Bildenden Künste, spielt aber in vielen Aspekten des menschlichen Denkens und Handels eine Rolle, bei denen Kreativität und Planung eng miteinander verknüpft sind.“ (Wikipedia, der freien Enzyklopädie)

(Siehe auch: Ralph Johannes (Hg.): ENTWERFEN – Architektenausbildung in Europa von Vitruv bis Mitte des 20. Jahrhunderts. Junius Verlag, Hamburg 2009)

Entwurf

„Der Entwurf; als das Ergebnis eines Entwurfsprozesses, kann eine rein gedankliche Idee bleiben. In der Regel wird unter dem Begriff Entwurf jedoch eine Darstellung und Präsentation in Form von Texten, Zeichnungen, Grafiken und Modellen verstanden. Diese Darstellungen sind Mittel der Veranschaulichung und Kommunikation mit anderen Menschen. Anhand ihrer können Qualität, Funktionsweise und Funktionstüchtigkeit aber auch eventuelle Fehler eines Entwurfs überprüft, diskutiert und gegebenenfalls verbessert werden.“ (Wikipedia, der freien Enzyklopädie)

„Ist die endgültige zeichnerische Lösung der *B a u a u f g a b e* in solcher Durcharbeitung, daß danach die weitere Entwicklung ohne grundsätzliche Änderung erfolgen kann.“ (Gebührenordnung für Architekten - GOA -, § 19b, 1950)

„In einem Entwurf sind alle geordneten und umgesetzten Fakten erfaßt:

- Definition einer Zielvorstellung unter Berücksichtigung der Randbedingungen (Lebensbedingungen, Nutzungsgewohnheiten, Wahrnehmungserlebnisse, Bedeutungscharakter, Zusammenhänge von Landschaft und gebauter Umgebung)
- Kenntnis der dazu erforderlichen Fakten (Funktionen, Konstruktionen, Tragwerke und deren Fügungen, Bauweisen, Baustoffe, Herstellungsmethoden, Gesetze, Kosten)
- Methoden zur Ordnung der Fakten und zur Darstellung in Form des Entwurfs (Zeichnungen, Schemata, Beschreibungen, Modelle)
- Fähigkeit geordnete Fakten in einem Entwurf umzusetzen, in dem Zweck und Gestalt eine unteilbare Verbindung eingehen (Begabung, Intuition, Kreativität, Kombinatorik).“ (Ackermann, Kurt: Grundlagen für das Entwerfen und Konstruieren. Stuttgart 1984, S. 14)

„Der endgültige Entwurf wird als Bauvorlage (Bauvoranfrage, Bauantrag) bei den Baugenehmigungsbehörden (Bauaufsicht) eingereicht meist im Maßstab 1:100.“ (Institut Wohnen und Umwelt (Hrsg.): Planungsbegriffe. Westdeutscher Verlag Opladen. 1978, S. 175)

Entwurfsgrundlagen

„Sind im allgemeinen alles, was eine Entwurfsaufgabe durch qualitative und quantitative Angaben soweit ergänzt, daß der Weg zu einer bestmöglichen Lösung eindeutig abgesteckt ist.“ (Jendges, K.H.: Grundlagen der Bauplanung und deren Ermittlung. Stuttgart 1969)

Entwurfsprogramm

„Im Entwurfsprogramm sind sämtliche allgemeine Vorbedingungen für den Entwurf zusammengestellt. Es sollte so umfassend sein wie möglich sein; im >Idealfalle sind in ihm alle Angaben bereits vorhanden, die im Laufe der Planung und Ausführung benötigt werden.“
(Jendges, K.H.: Grundlagen der Bauplanung und deren Ermittlung. Stuttgart 1969)

Entwurfsverfasser

„Verantwortlicher Verfasser der Unterlagen für die Ausführung eines Bauvorhabens.“
(§ 73 BauO NW)

Entwurfsvorgänge

„Im allgemeinen bestimmen immer wieder die folgenden drei Schritte den Ablauf von Entwurfsvorgängen:

1. Gliedern und Ordnen der Aufgabe
2. Erarbeiten von Teillösungen
3. Zusammenfügen der Teile zur Gesamtlösung.“

(Heck, Ludwig: Programmierung von Bauaufgaben, Ziele-Mittel-Zusammenhänge. Diss., Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule, Aachen 1975, S. 50)

Erfahrung

„allg.: die aus wiederholtem Umgang mit Dingen oder Menschen gewonnene Erkenntnisse.“
(Herder Lexikon Pädagogik. Herder Verlag Freiburg-Basel-Wien. Freiburg 1976, S. 56)

Ergonomie

„Technische Wissenschaft vom Menschen im Arbeitsprozeß, insbesondere der Symbiose mit Maschinen.“

(Niewerth, Hans; Schröder, Jürgen: Lexikon der Planung und Organisation. Verlag Schnelle, Quickborn 1968, S. 43)

Erkenntnis

„i.e.S. die als wahr empfundene Einsicht in das Wesentliche eines Seienden oder eines Sachverhalts, auch das Resultat dieses Vorgangs, das Erkannte. ...“

(Herder Lexikon Pädagogik. Herder Verlag Freiburg-Basel-Wien. Freiburg 1976, S. 56)

Experiment

„Ein Experiment ist ein Versuch im Sinne planmäßiger, systematischer Beobachtung bei vorher definierter Zielangabe und unter festgelegten Versuchsbedingungen. ...“

(Köck, Peter; Ott, Hanns: Wörterbuch für Erziehung und Unterricht. Auer Verlag, Donauwörth, 6. Auflage, 1997, S. 204)

F

Fähigkeiten

„Grundsätzlich stellt Fähigkeit eine allgemeine und umfassende Bezeichnung für die Bereitschaft dar, zu einem bestimmten Zeitpunkt unter gegebenen Bedingungen eine Leistung entsprechender Höhe und Stärke zu erreichen oder die dafür notwendigen Kenntnisse und Operationen zu erlernen. Das jeweilige Leistungsniveau wird entweder auf Erziehung und Übung oder auf Anlagen auf grundlegende, weitgehend erfahrungsunabhängige Leistungs-dispositionen zurückgeführt. Fähigkeiten werden somit als Lern- und Leistungsbereitschaften aufgefaßt und sollen zu Lösungen von Problemen durch gedankliche Arbeit führen. ...“

(Köck, Peter; Ott, Hanns: Wörterbuch für Erziehung und Unterricht. Auer Verlag, Donauwörth, 6. Auflage, 1997, S. 212)

Fallstudie

„Analyse von realen Situationen zu wissenschaftlichen und Ausbildungszwecken.“

(Niewerth, Hans; Schröder, Jürgen: Lexikon der Planung und Organisation. Verlag Schnelle, Quickborn 1968, S. 46 - 47)

Fertigkeiten

„sind spezielle, meist automatisierte Fähigkeiten und anwendungsbereite Reaktionsweisen.

Sie dienen der sicheren und ökonomischen Erledigung von Aufgaben, durch manuelles, technisches, künstlerisches und geistiges Handeln.“

(Köck, Peter; Ott, Hanns: Wörterbuch für Erziehung und Unterricht. Auer Verlag, Donauwörth, 6. Auflage, 1997, S. 224)

Form

„Die Form stellt das Anschauliche, das unmittelbar Gegebene dar. Sie ist das konkrete Aussehen eines Objektes. Die Gestalt ist das abstrakte Denken an dem Objekt.“

(Bosslet, Klaus; Schneider, Sabine: Ästhetik und Gestaltung in der Japanischen Architektur. Das traditionelle Wohnhaus. Düsseldorf 1990, S. 63)

Funktion

„Eine Funktion ist die Art und Weise des Sich-geltend-Machens des Subjekts (z.B. Nutzer, Bauherr, Architekt) gegenüber dem (zu entwerfenden) Objekt und seiner Umwelt.“

(Mukarovsky, Jan: Kapitel aus der Ästhetik, 1. Auflage, edition suhrkamp 428, Frankfurt am Main 1970, S. 125)

„Wird in zwei sehr unterschiedlichen Bedeutungen gebraucht:

1. Ganz allgemein bedeutet Funktion soviel wie Verrichtung, Aufgabe, Tätigkeit, Leistung, Wirksamkeit u.a.
2. Philosophisch-mathematisch bedeutet Funktion ein Abhängigkeitsverhältnis oder sogar eine genaue Zuordnungsvorschrift für bestimmte Einzelwerte.“

Funktionen und Nutzungen

„Die Planung teilt die menschlichen Tätigkeiten in verschiedene Funktionen auf. Die wichtigsten sind: ‚Wohnen‘, ‚Arbeiten‘, ‚Einkaufen‘, ‚Erholen‘, ‚Bildung‘, und ‚Verkehr‘.

Wird ein bestimmter räumlicher Bereich (z.B. Stadtteil, Wohngebiet, Baublock, Straße, Wohnung) für verschiedene Tätigkeiten gleichzeitig benutzt (etwa für Wohnen, Arbeiten, Verkehren, Spielen, Einkaufen) so spricht man von einer Funktions- oder Nutzungsmischung. Dabei können sich die verschiedenen Funktionen gegenseitig beeinträchtigen, behindern oder sogar ganz ausschließen (z.B. spielende Kinder und Autoverkehr auf einer Wohnstraße).“

(Institut Wohnen und Umwelt (Hrsg.): Planungsbegriffe. Westdeutscher Verlag Opladen. 1978, S. 195)

Funktions-Planung

„ist zweckorientierte Planung. Funktionelles Planen ist ein reagieren auf bestimmte Wünsche, Ziele, Zwecke des Menschen unter möglichst sparsamem Einsatz von Mitteln - 1. Aspekt des wirtschaftlichen Prinzips -. Bei der funktionellen Bauplanung werden die bestimmbareren Bedürfnisse erfaßt, deren Realisierung mit Tätigkeiten oder Vorrichtungen verbunden sind, die zu F u n k t i o n e n zusammengefaßt werden.

Durch die Analyse dieser Funktionen werden Flächen- und Raumbedarf für Nutzungen, Bewegungen und Gegenstände ermittelt.

Die hiervon ausgehende Raum- und Gebäudeplanung umschreibt in möglichst exakter Weise den festgestellten Bedarf für den jeweiligen Zweck. Funktionelle Vorgehensweisen sind:

- Einteilung der Gebäudeplanung in

- Schulbau
- Hochschulbau
- Wohnungsbau

- Wohnheimbau
- Hotelbau
- Krankenhausbau

- Flächennutzungs-Planung

usw.“

(Spieker, Helmut,; Scholl, Helga: Begriffe – Definitionen – Abgrenzungen. ETH Zürich. o.J., o.S.)

G

Gebäude

„Gebäude sind selbständig benutzbare, überdachte bauliche Anlagen, die von Menschen betreten werden können und geeignet oder bestimmt sind, dem Schutz von Menschen, Tieren oder Sachen zu dienen.“

(Bauordnung für das Land Nordrhein-Westfalen (BauO NW), §2 Begriffe; in: Architektenkammer Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Architektenhandbuch '99, Band 2, Rechtsgrundlagen, Düsseldorf 1998)

Gestalt

„Die Gestalt ist kein konkretes Objekt, sondern entsteht erst bei dem Wahrnehmungsprozeß des Menschen.“

(Bosslet, Klaus; Schneider, Sabine: Ästhetik und Gestaltung in der Japanischen Architektur. Das traditionelle Wohnhaus. Düsseldorf 1990, S.63)

Gestalten

„Gestalten ist der vorwiegend kreative Teil des Entwerfens, der getragen von Erkenntnissen aus Erfahrung und Entscheidungen der vorangegangenen Tätigkeit des Planens.

Das Gestalten eines Objekts wird hier verstanden, für einen bestimmten Zweck, an einem bestimmten Ort, innerhalb einer bestimmten ‚Zeit‘ erlebnisreiche Räume mit tektonischen Mitteln zu schaffen in denen Lebensvorgänge des Menschen möglich sind.“

(Sack, Manfred: Alvar Aalto. S. 7-20. In: Grosse Architekten. Spezialedition der Zeitschrift „HÄUSER“, Band 1, Hamburg 1987)

„Gestalten ist immer auf das sinnlich-faßbare, das konkrete Objekt und seine Teile gerichtet und bedeutet ein Suchen, ein ständiges **z e i c h n e r i s c h e s** oder durch ein **M o d e l l** unterstütztes Ausprobieren von Möglichkeiten, die einerseits auf den Ergebnissen des Planens

(z.B. nutzerspezifischen und materiell-praktischen Voraussetzungen, ökonomischen sowie technischen Bedingungen, örtlichen Gegebenheiten) basieren und andererseits durch ‚gerichtete‘ Intuition erdacht werden.“

(Wiesand, Johannes Andreas; Fohrbeck, Karla; Fohrbeck, Dorothea: Beruf Architekt. Darmstadt 1984, S.96)

Gestaltung

„In der Architektur liegen der Gestaltung die drei Grundkategorien alles Gebauten zugrunde: Funktion, Technik und Ästhetik.

Bei der Gestaltung in der Architektur können die Gestaltungsgesetze nicht einzeln herangezogen, sondern müssen in ihrem Zusammenhang gesehen werden. Dieser Zusammenhang stellt sich in den Gestaltungsprinzipien dar. In der objektbezogenen Gestaltungsebene sind dies die Maßordnung, die Proportion, die verschiedenen Symmetrien, die Asymmetrie und die Rechtwinkligkeit. In der subjektbezogenen Gestaltung das Zusammenspiel von Horizontale und Vertikale, die Begrenzung des Raumes und die Belichtung.“

(Bosslet, Klaus; Schneider, Sabine: Ästhetik und Gestaltung in der Japanischen Architektur. Das traditionelle Wohnhaus. Düsseldorf 1990, S.64-65)

H

Handlung

„Zielgerichtetes menschliches Verhalten.“

(Niewerth, Hans; Schröder, Jürgen: Lexikon der Planung und Organisation. Verlag Schnelle, Quickborn 1968, S. 59)

Heuristik

„Lehre vom methodischen Erfinden.“

(Niewerth, Hans; Schröder, Jürgen: Lexikon der Planung und Organisation. Verlag Schnelle, Quickborn 1968, S. 60)

Hierarchie

„Stufenmäßig aufgebaute Ordnung in einem System, ...“

(Niewerth, Hans; Schröder, Jürgen: Lexikon der Planung und Organisation. Verlag Schnelle, Quickborn 1968, S. 61)

Hilfsmittel

„Unter „Hilfsmittel“ werden Mittel als Hilfe zum Erreichen eines Ziels verstanden.“

(Der Große Duden, Band 10, Mannheim 1970)

Erläuterung:

Der Begriff „Hilfsmittel“ kann aufgegliedert werden in „menschliche H.“, „wissenschaftliche H.“, „technische H.“ und „finanzielle H.“

Beispiele:

„wissenschaftliche H.“: Logarithmentafel, Tabelle, Fragebogen, Checkliste u.a.

„technische H.“: Elektronische Datenverarbeitungsanlage, Zirkel, Rechenmaschine u.a.

Hochschuldidaktik

„Bevor Lehren möglich ist, müssen E r k e n n t n i s s e erarbeitet sein, um Lernen sinnvoll werden zu lassen, muß ein Z i e l vorhanden sein.

Auswahl und Zuordnung von Erkenntnissen auf ein gegebenes Lernziel hin geschieht in einer d i d a k t i s c h e n A n a l y s e und S y n t h e s e.

Für die ermittelten Lerninhalte und deren Verknüpfung sind die für den Transfer optimalen V e r f a h r e n und M e d i e n auszuwählen und gegebenenfalls geeignete Hilfsmittel festzulegen.

Dann erst sollte der Lehr-Lernprozeß als I n t e r a k t i o n mit dem Lernenden beginnen.“

(Jüptner, Heinrich: Beiträge zur Hochschuldidaktik aus ergonomischer Sicht. In: DNH 55, S. 15)

I

Imagination

„bezeichnet die Fähigkeit anschaulicher Vorstellung. Die altersgemäße Förderung objektunabhängiger Vorstellungen ist besonders wichtig im Zusammenhang mit der Begriffsbildung und Denkerziehung.“

(Köck, Peter; Ott, Hanns: Wörterbuch für Erziehung und Unterricht. Auer Verlag, Donauwörth, 6. Auflage, 1997, S. 315)

Induktion

„Wissenschaftliche M e t h o d e, vom besonderen Einzelfall auf das Allgemeine, Gesetzmäßige zu schließen, im Gegensatz zu D e d u k t i o n.“

(Der Große Duden, Band 5, Mannheim 1971)

Information

„die allgemeine Bez. für eine Mitteilung, Auskunft, Nachricht mit Neuigkeitsgehalt.“
(SCHÜLER-DUDEN Die Pädagogik. hrsg. u. bearb. von Meyers Lexikonredaktion. Mannheim/Wien/Zürich 1989, S. 192)

Informationsverarbeitung

„... häufig wird beim Entwerfen versucht, den Weg zur Lösung abzukürzen, Angaben erst gar nicht zu ermitteln oder aber sie außer acht zu lassen, um mit Hilfe von ‚Intuition‘ möglichst schnell zur Gesamtlösung zu gelangen. Damit werden jedoch nur selten Probleme wirklich gelöst – sie werden überspielt und ihre Lösung einer vorgefaßten ‚Idee‘ geopfert.“

(Heck, Ludwig: Programmierung von Bauaufgaben, Ziele-Mittel-Zusammenhänge. Diss., Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule, Aachen 1975, S. 55)

Erläuterung:

„Während der Bearbeitung einer Entwurfsübung verfügt der Studierende noch nicht über ein ausreichendes fachliches Wissen und Erfahrung. Für gewöhnlich ist er überwiegend von den Entscheidungen des Dozenten abhängig, und was das Nachschlagen in Fachbüchern anbetrifft, so weiß er nicht, wo er nachschlagen soll. In der abhängigen Rolle, Meinungen und Urteile des Dozenten (welche von vermeintlicher Objektivität bis hin zur Willkür reichen) hinnehmen zu müssen, ist der Studierende mehr oder weniger ein ‚Statist‘. Diese Position erschwert nicht nur die Schulung des kritischen Denkens, sondern verhindert auch eine faire Kommunikation.“

(Rughöft, Sigrid: Wohnökologie - Grundwissen. Uni-Taschenbücher 1679, Eugen Ulmer Verlag, Stuttgart 1992, S.164 - 165)

Institution

„Eine Institution ist eine öffentliche Einrichtung, Behörde oder Stiftung, die dem Wohl Einzelner oder der Allgemeinheit dient. Dazu gehören Bildungsträger öffentlicher und privater Art, ...“

(Baumgart, Erdmute; Bücheler, Heike (Bearb.): Lexikon Wissenswertes zur Erwachsenenbildung, Luchterhand Verlag, Neuwied 1998, S. 144)

Interaktion

„Wechselwirkung, wechselseitige Beeinflussung des Verhaltens v. Individuen oder Gruppen.“

(Herder Lexikon Pädagogik. Herder Verlag Freiburg-Basel-Wien. Freiburg 1976, S. 95)

Intuition

„bedeutet den Vorgang, bei welchem Wirklichkeit ohne detaillierte Beobachtung und ohne Zwischenschalten kritisch abwägenden Reflektierens mehr ahnend und gleichsam schlagartig in ihrer wesentlichen Aussage erfaßt wird. Solche ‚Eingebungen‘ können für ein Individuum bei Kontaktnahmen mit anderen Individuen oder in existentiell kritischen Situationen durchaus wertvoll und bedeutsam sein. Die Subjektivität ihrer Aussagen schließt aber auch die Gefahr von Fehldeutungen und ein vorschnelles Werten aufgrund von Vorurteilen mit ein.“ (Köck, Peter; Ott, Hanns: Wörterbuch für Erziehung und Unterricht. Auer Verlag, Donauwörth, 6. Auflage, 1997, S. 341)

„Das unmittelbare, ganzheitliche Erkennen oder Erfahren von Sachverhalten im Gegensatz zu der u.a. durch Beweis, Erklärung, Definition, vermittelten diskursiven Erkenntnis.“

(Meyers Konversations-Lexikon. Mannheim 1972)

Ist-Zustand

„Zu einem bestimmten Zeitpunkt tatsächlich vorgefundener Zustand eines Systems.“

(Niewerth, Hans; Schröder, Jürgen: Lexikon der Planung und Organisation. Verlag Schnelle, Quickborn 1968, S. 79)

K

Kategorie

„1. Umgangssprachlich bezeichnet Kategorie eine Klasse, Gruppe von Gegenständen oder Personen zum Zweck pauschaler Ein- und Zuordnung ...“

(Köck, Peter; Ott, Hanns: Wörterbuch für Erziehung und Unterricht. Auer Verlag, Donauwörth, 6. Auflage, 1997, S. 355)

Kenntnisse

„Kenntnisse beziehen sich i. Allg. auf das Wiederholungskönnen von Fakten und beinhalten einen Anwendungsaspekt. Kenntnisse werden erworben und beziehen sich meist auf eingegrenzte Wissensbereiche (z.B. Berufs- oder Fachkenntnisse).“

(Baumgart, Erdmute; Bücheler, Heike (Bearb.): Lexikon Wissenswertes zur Erwachsenenbildung, Luchterhand Verlag, Neuwied 1998, S. 153)

Klassifikation

„bezeichnet sowohl den Vorgang als auch das Ergebnis ordnender Gliederung der Realität nach bestimmten Merkmalen bzw. Merkmalsgruppen. ...“

(Köck, Peter; Ott, Hanns: Wörterbuch für Erziehung und Unterricht. Auer Verlag, Donauwörth, 6. Auflage, 1997, S. 230)

Kompromiß

„Übereinkunft (durch Nachgeben aller Beteiligten), Ausgleich.“

(Herder Lexikon Pädagogik. Herder Verlag Freiburg-Basel-Wien. Freiburg 1976, S.108)

Kommunikation

„Mit dem Begriff K. wird sowohl der Vorgang als auch das Ergebnis der Übertragung von Informationen (verbal oder nichtverbal) verstanden. ...“

(SCHÜLER-DUDEN Die Pädagogik. hrsg. u. bearb. von Meyers Lexikonredaktion. Mannheim/Wien/Zürich 1989, S. 232)

Koordination

„Abstimmung verschiedener Faktoren oder Vorgänge aufeinander. In der Bildungsarbeit spielt z.B. das geordnete Zusammenspiel von Muskeln ...und von Bewegungen in der Zeit (Arbeitsablauf) eine wichtige Rolle.“

(Baumgart, Erdmute; Bücheler, Heike (Bearb.): Lexikon Wissenswertes zur Erwachsenenbildung, Luchterhand Verlag, Neuwied 1998, S. 163)

Kreativität

„Ist die Fähigkeit eines Menschen, Denkergebnisse beliebiger Art hervorzubringen, die im wesentlichen neu sind und demjenigen, der sie hervorgebracht hat, vorher unbekannt waren. Es kann sich dabei um Imagination oder um Gedankensynthese, die mehr als bloße Zusammenfassung ist, handeln.“ (J. P. Guilford, 1950)

Kriterien

“sind Mittel der Bewertung, die in ihrer Gesamtheit den jeweiligen Bewertungsmaßstab ergeben, mit dem in Entscheid-Situationen Handlungs-Alternativen hinsichtlich der Erreichbarkeit von Zielen beurteilt werden.

Zur Beurteilung werden Kriterien von den Merkmalen -quantitativen und qualitativen- und von den Maximen abgeleitet und bewertet.“

(Spieker, Helmut.; Scholl, Helga: Begriffe – Definitionen – Abgrenzungen. ETH Zürich. o.J., o.S.)

L

Lehren

„die Weitergabe von Wissen, Kenntnissen, Fertigkeiten, Überzeugungen u.ä. an eine oder mehrere andere Personen.

L. hat Lernen zum Ziel, kann dieses aber nicht garantieren. Umgekehrt wird vieles angeeignet, ohne gelehrt worden zusein. L. kann mehr oder minder gut geplant, aber auch spontan erfolgen.“

(SCHÜLER-DUDEN Die Pädagogik. hrsg. u. bearb. von Meyers Lexikonredaktion. Mannheim/Wien/Zürich 1989, S. 249)

Lehr- und Lernmittel

„L.u.L. stellen im eigentlichen Sinne Mittel dar, welche zum Zwecke des Lehrens und Lernens eingesetzt werden. ...“

Schröder, Hartwig: Grundsatzwortschatz Erziehungswissenschaft. Ehrenwirth Verlag, München 1985, S.174)

„dient als Organisationshilfe für Lernprozesse der Vermittlung von Wissen und Fähigkeiten. Lehren und Lernen sind in wechselseitiger Abhängigkeit aufeinander angewiesen. In systematisch methodisierter und institutionalisierter Form sind sie die wesentlichen Bestimmungsmerkmale von Unterricht.“

(Köck, Peter; Ott, Hanns: Wörterbuch für Erziehung und Unterricht. Auer Verlag, Donauwörth, 6. Auflage, 1997, S. 407)

Lehrmethoden

„L. sind Handlungsweisen des Lehrers oder Ausbilders im Hinblick auf ein Lernziel und die Präsentation eines Inhalts. Sie lassen sich in zwei verschiedene Grundformen einteilen“

1) der *monologische Unterricht* hat zwei Varianten: die erste ist, daß der Lehrer den Stoff selbst darbietet, ... Die zweite Variante ist die aufgebende Unterrichtsform, verwirklicht z.B. durch das Erteilen von Anordnungen, Stellen von Aufgaben.

2) Der *dialogische Unterricht* ist gekennzeichnet durch eine im Wechselgespräch zwischen Lehrer und Schüler erfolgende Erarbeitung der Lerninhalte. ...“

(Nölker, H.; Schoenfeldt, E.: Glossar: Internationale Berufspädagogik. expert verlag, Sindelfingen 1985, S. 114-115)

„Lehr-/Lern-Modelle des Entwerfens

M 1 Das „erbdeterministische“ Modell

Das Entwerfen läßt sich nicht lernen, man ‚hat‘ es oder ‚man hat es nicht‘.

Die Schule stellt nur fest, wer es kann oder nicht kann. Um Irrtümer zu minimieren, wird die Meinung verschiedener Lehrer aggregiert. Dieses erbdeterministische Modell geht davon aus, daß es ‚Anlagen‘, eine ‚künstlerische Begabung‘ gibt, die ‚entwicklungsfähig‘ ist, wenn sie in das richtige Klima gerät. Ein Lehrer assistiert dabei höchstens in der Funktion einer Hebamme.

M 2 Das „autodidaktische“ Modell

Man lernt das Entwerfen nur für sich allein, autodidaktisch. Auf keinen Fall lernt man es an einer Hochschule oder Universität. Dafür gibt es in der Designergeschichte, auch in der Architekturgeschichte, einige ganz außergewöhnliche Beispiele.

M 3 Das „ostentative“ Modell

Man lernt das Entwerfen an Beispielen: so ist es gut - so schlecht, ja, wenn du das so machst, dann muß ...; hier muß das kräftiger werden ...; warum versuchst du das nicht so...? Der Lehrer verweist auf gute und schlechte Beispiele, auf Vorher-Nachher-Situationen usw.

M 4 Das „Über-die-Schulter-Schauen“ Modell

Man lernt das Entwerfen durchs ‚Über-die-Schulter-Schauen‘. Man schaut, wie einer, der das kann, vorgeht und versucht, es ihm gleichzutun. Man lernt durch das Mitmachen, durch die Mitarbeit bei einem Könner. Am wirkungsvollsten ist es, wenn es sich dabei um ein reales Projekt handelt.

M 5 Das „learning by doing“ Modell

Man lernt es, indem man es, wo immer möglich und so oft wie möglich, an den unterschiedlichsten Problemen ausübt, einübt. Immerfort, intensiv und konzentriert. Indem man schrittweise Erfahrungen sammelt, sich mit anderen darüber auseinandersetzt, indem man sich Wissen und Einsichten in Zusammenhänge erwirbt und in seinen Urteilen zunehmend sicherer wird.

M 6 Das „methodisch / systematische“ Modell

Man lernt das Entwerfen, indem man sich das ‚Wissen des Entwerfens‘ systematisch und mit entwurfsspezifischen Methoden aneignet, sich klarmacht, was Entwurfsprobleme sind, wie sie sich unterscheiden von anderen Problemen und welches Wissen und welche Fähigkeiten nötig sind, um sie wirkungsvoll zu bearbeiten. Indem man exemplarisch solche Probleme löst und dabei seine Stärken und Schwächen erfährt.

M 7 Das Modell des „göttlichen Funkens“

Man hofft und wartet. ‚Den Seinen gibt’s der Herr im Schlaf‘.

M 8 Das „Emphatic“ Modell

Man wird von einem verehrten Meister, den man liebt und fürchtet, aufgenommen. Er überträgt sein Können in einem langwierigen Prozeß, der durch Himmel und Hölle führt. Wenn man das übersteht und wenn man auf dem Weg dahin nicht ausgespien und in die Gosse gestoßen wird, gelingt es eines Tages, dem Qualitätsanspruch des Meisters gerecht zu werden. Man geht wie er, trägt die gleiche Fliege wie er, redet und gestikuliert wie er und ist auf wundersame Weise selbst zum Meister geworden.“

(Univ.-Prof. Dr. Hans Dehlinger, Universität GH Kassel. <http://www.generativeart.de/Grundlagen1/Downloads/Entwerfen.html>)

Lehrplan

„eine geordnete Zusammenfassung von Lehrinhalten, die während einer vom Plan festgeschriebenen Zeitspanne erlernt werden sollen. Mit den durch einen L. vorgegebenen Lehrinhalten sollen - ob offen dargelegt oder implizit - bestimmte beabsichtigte Ziele erreicht werden. ...“

(SCHÜLER-DUDEN Die Pädagogik. hrsg. u. bearb. von Meyers Lexikonredaktion. Mannheim/Wien/Zürich 1989, S. 254)

Lehrstoff

„Bez. für alle Inhalte gleich welcher Art, die in Lehr-Lern-Prozessen behandelt werden.. ...“

(SCHÜLER-DUDEN Die Pädagogik. hrsg. u. bearb. von Meyers Lexikonredaktion. Mannheim/Wien/Zürich 1989, S. 256)

Lehrziel

„Ergebnisse, die aus der Sicht von Bildungsplanern oder Kursleitern am Ende einer Bildungsveranstaltung von den Teilnehmern erreicht werden soll.“

(Baumgart, Erdmute; Bücheler, Heike (Bearb.): Lexikon Wissenswertes zur Erwachsenenbildung, Luchterhand Verlag, Neuwied 1998, S. 175)

Leistung

„bezeichnet allgemein das meßbare und beurteilbare Ausmaß der Erreichung eines bestimmten Zieles unter bestimmten Voraussetzungen.“

(Köck, Peter; Ott, Hanns: Wörterbuch für Erziehung und Unterricht. Auer Verlag, Donauwörth, 6. Auflage, 1997, S. 423)

Lernen

„Die moderne Lernpsychologie definiert Lernen als relativ überdauernde Veränderung von Einstellungen und Verhaltensweisen aufgrund von Erfahrungen.“

(Köck, Peter; Ott, Hanns: Wörterbuch für Erziehung und Unterricht. Auer Verlag, Donauwörth, 6. Auflage, 1997, S. 435)

„Zur Verhaltensänderung führende systematische Informationsaufnahme und -verarbeitung, die darauf beruht, daß Erfahrungen beim zukünftigen Verhalten berücksichtigt werden.“

(Mortensen, Manfred; Jänike, Johannes: Planen und Entwerfen im Bauwesen. VEB Verlag für Bauwesen, Berlin 1987. S.108)

Lerninhalte

„Lerninhalte geben das wieder, was allgemein mit Lehrstoff, Unterrichtsstoff zeichnet wird, z.B. ein Projekt Sie sind nicht isoliert zu betrachten, sondern stehen in engem Zusammenhang mit vorgegebenen Lernzielen. Lerninhalte stellen Bildungsinhalte dar mit deren Hilfe gewünschte Lernziele erreicht werden können. Der Begriff Lerninhalt gehört neben Lernziel, Unterrichtsverfahren, Lernzielkontrolle mit zu den Kategorien eines Curriculums.“

Lernziel

„1. Ein Lernziel beschreibt einen angestrebten Lernfortschritt bzw. eine angestrebte Kompetenzerweiterung des Schülers (Z.B. Zuwachs an Kenntnissen, Übung von Fähigkeiten. der bzw. die

- möglichst eindeutig beschrieben ist,
- durch eigene oder nachvollziehende oder mitvollziehende Auseinandersetzung mit der beengenden Welt erworben wird
- und in der Regel im handelnden Vollzug überprüfbar ist.

2. Jedes Lernziel besitzt eine

- inhaltsbezogene (materiale) Komponente: Was soll gelernt werden?
- und eine verhaltensbezogene (formale) Komponente: wie soll mit dem Gelernten umgegangen werden?

3. Die Güte einer Lernzielformulierung wird durch die Eindeutigkeit der geäußerten Verhaltenserwartung bestimmt. Sinnvolle Eindeutigkeit gegenüber sinnloser Atomisierung komplexer Verhaltensweisen in vereinzelt Verhaltensbruchstücke) verhilft nicht nur dem Lehrer zu präziser, lernzielorientierter, sachlogischer und schülergemäßer Planung, sondern informiert auch den Schüler exakt darüber, welche Operationen im folgenden Lernprozeß von ihm erwartet werden.“

(Köck, Peter; Ott, Hanns: Wörterbuch für Erziehung und Unterricht. Auer Verlag, Donauwörth, 6. Auflage, 1997, S. 447)

M

Medien

„Kommunikationsmittel, Informationsträger. In der Erwachsenenbildung z.B. Computer, Bildkarten, Spielanleitungen. Ton- oder Videokassetten. In der Bildungsarbeit sind Medien Hilfsmittel, die den Lernprozeß unterstützen.“

(Baumgart, Erdmute; Bücheler, Heike (Bearb.): Lexikon Wissenswertes zur Erwachsenenbildung, Luchterhand Verlag, Neuwied 1998, S. 192)

Merkmal

„Merkmale sind Eigenschaften oder Zeichen, an denen man die Objekte der Anschauung, Wahrnehmung oder des Denkens erkennt und unterscheidet.“

(Hengst, M.: Einführung in die mathematische Statistik. Mannheim 1967)

„Merkmale beschreiben konkrete, objektiv beobachtbare Verhaltensweisen und Zuständlichkeiten.“

(Köck, Peter; Ott, Hanns: Wörterbuch für Erziehung und Unterricht. Auer Verlag, Donauwörth, 6. Auflage, 1997, S. 470)

Methode (Allgemein)

„Unter Methode soll der Weg, wie man zu einem angestrebten Ziel gelangen kann, verstanden werden.“ (Der Große Duden, Band 10, Mannheim 1970)

„... bezeichnet in der wissenschaftlichen Forschung und Theoriebildung und im praktischen Handeln ein planmäßiges und geregeltes Verfahren zur Verfolgung eines bestimmten Zieles. Die **Methodenlehre oder Methodologie** erarbeitet Grundsätze für die Entwicklung neuer Methoden, untersucht die vorhandenen Methoden unter dem Gesichtspunkt ihrer Angemessenheit für einen Sachverhalt, einen Forschungsgegenstand, einen Erkenntnisweg und überprüft ihre konsequente Anwendung.“

(Köck, Peter; Ott, Hanns: Wörterbuch für Erziehung und Unterricht. Auer Verlag, Donauwörth, 6. Auflage, 1997, S. 473)

„Die Anwendung einer Methode setzt ein planmäßiges Vorgehen voraus, durch das aus der Menge der möglichen Vorgehensweisen für den Einzelfall eine bestimmte Kombination ausgewählt wird. Diese Auswahl erfolgt nach der (oftmals nur vermuteten) Eignung dieser Kombination für das Erreichen des Zieles. Neben der Erreichbarkeit des Zieles, die eine Methode gewährleisten muß, ist von ihr auch Folgerichtigkeit und Ökonomie des Denkens zu fordern.“ (Niewerth, Hans; Schröder, Jürgen: Lexikon der Planung und Organisation. Verlag Schnelle, Quickborn 1968, S. 104-105)

Methode (*Unterricht* bezogen)

„Zielgerichtetes, planmäßiges Vorgehen. Im Zusammenhang mit Bildung handelt es sich um Verfahrensweisen, die Lernprozesse unter bestimmten pädagogischen Zielvorstellungen beeinflussen. Methoden sind der sinnvollste, zweckbezogenste, ökonomischste Weg zwischen der Ausgangslage des Teilnehmers und seinen Zielvorstellungen. ...“

(Baumgart, Erdmute; Bücheler, Heike (Bearb.): Lexikon Wissenswertes zur Erwachsenenbildung, Luchterhand Verlag, Neuwied 1998, S. 198)

„Die absichtsvolle und planmäßige Vermittlung von Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten in meist professionalisierter und auch institutionalisierter Form.“

(SCHÜLER-DUDEN Die Pädagogik. hrsg. u. bearb. von Meyers Lexikonredaktion. Mannheim/Wien/Zürich 1989, S. 378)

Methodisches Entwerfen (ME)

„Methodisches Entwerfen (*ME*) ist ein berufsorientiertes Unterrichtsmodell zur Ausbildung von Architekturstudierenden in Form organisierten Lernens durch eine planmäßige, methodisch durchdachte Vorgehensweise.

Ausgehend von einer Entwurfsaufgabe, umfaßt es die Gesamtheit aller Tätigkeiten, mit denen die notwendigen Leistungen erarbeitet werden für die Zielsetzung, Vorbereitung, Durchführung und Herstellung eines Entwurfs sowie die Erarbeitung der erforderlichen Genehmigungsvorlagen. Dabei ist einschränkend zu bemerken, daß eine Entwurfsaufgabe in ihrer Gesamtheit nicht ausschließlich auf objektivem, formalisierbarem Wege lösbar ist, sondern auch Intuition und kreative Entscheidungen erfordert.“ (Ralph Johannes)

Methodenfreiheit

„Der Rückzug auf den Begriff ‚Methodenfreiheit‘ ist äußerst problematisch und unverzichtbar zugleich. Problematisch, weil sich hinter ihm viel Unvermögen und Ignoranz, mangelnde Professionalisierung und Scharlatanerie, Trägheit und Subjektivismus verstecken läßt. Mit dem Mantel der Methodenfreiheit können mangelndes Engagement, unzureichende Vorbereitung und Planung, Methodenwillkür und Mißachtung der Studierenden ausgedrückt werden.

Unverzichtbar ist die Forderung nach Methodenfreiheit, damit unter anderem

- Unterrichtende und Lernende sich in den Lehr-Lern-Prozeß einbringen, ihre Meinungen, Auffassungen und Zweifel frei äußern können, der Prozeß in seiner Dynamik gesehen und berücksichtigt wird
- der Unterrichtende nach aufgabenspezifischen Methoden suchen und diese variieren kann

- Unterrichtende und Lernende in ihrer Kreativität nicht gehemmt, sondern bewußt gefordert und gefördert werden
- Unterrichtende in der Lage sind, bei Lehr-Lern-Aufgaben, die sich ihnen neu stellen, nach geeigneten Methoden zu suchen und diese umzusetzen.“

(Becker, Georg E.: Planung von Unterricht, Handlungsorientierte Didaktik. Teil 1, Weinheim u. Basel 1984)

Methodik

„Theorie von den Methoden. Die im Lehr- und Lernprozeß eingesetzt werden. Sie befaßt sich mit der Begründung, Überprüfung und Weiterentwicklung des methodischen Instrumentariums. Sie ist eine Teildisziplin der Erziehungswissenschaft.

Nicht nur die weitere Entwicklung neuer Methoden für die Bildungsarbeit wird als wichtig erachtet, auch die Herausbildung einer methodischen Kompetenz bei den Unterrichtenden ist Aufgabe der Methodik.“ (Baumgart, Erdmute; Bücheler, Heike (Bearb.): Lexikon Wissenswertes zur Erwachsenenbildung, Luchterhand Verlag, Neuwied 1998, S. 199)

„Wissenschaftliche, planmäßige Verfahrensweise zur Lösung von Aufgaben.“

(Mortensen, Manfred; Jänike, Johannes: Planen und Entwerfen im Bauwesen. VEB Verlag für Bauwesen, Berlin 1987. S.108)

Mittel

„Etwas, was die Erreichung eines Zieles ermöglicht.“

(Der Große Duden, Band 10, Mannheim 1970)

Modell

„das Muster, Vorbild; Nachbildung oder Entwurf von Gegenständen (vergrößert, verkleinert, in natürl. Größe). Mo. können außer wirklichen Gegenständen auch gedankl. Konstruktion sein.“

(Brockhaus Enzyklopädie. Wiesbaden 1971)

„Darstellung ausgewählter Eigenschaften eines als Original bezeichneten Objektes in der Weise, daß die Beziehungen zwischen den Eigenschaften des Modells die gleichen sind wie zwischen den Eigenschaften des Originals.“

(Mortensen, Manfred; Jänike, Johannes: Planen und Entwerfen im Bauwesen. VEB Verlag für Bauwesen, Berlin 1987. S.108)

N

Nutzer

„Ist im engeren Sinne jeder von der Nutzung eines Bauobjektes Betroffene, im weiteren Sinne jedes Mitglied unserer Gesellschaft, so weit es von der gebauten Umwelt betroffen ist.“

(Pfarr, Karlheinz: Handbuch der kostenbewußten Bauplanung. Wuppertal 1976)

Nutzung

„Ist ein räumlich und zeitlich bedingter Prozeß von Tätigkeiten eines oder mehrerer Nutzer auf einer Grundfläche, einschließlich der Einrichtungs- und Ausrüstungselemente, die zur Ausübung von Tätigkeiten erforderlich sind.“

(Büttner, G.: Kostenplanung von Gebäuden. Stuttgart 1972)

„Unter Nutzung wird die zeitliche Inanspruchnahme einer Fläche (Qualität und Quantität), die entweder durch die Tätigkeit von Personen, durch die Zweckerfüllung von Geräten oder durch beides zusammen verursacht wird (z.B. Arbeitsplatz, Maschinenraum, Elektronenmikroskop), verstanden.

Bezogen auf den Themenbereich Bautechnische Flächenarten bezeichnet eine Nutzung einen

räumlichen Bereich gleicher Aktivitäten, wobei gleiche Aktivitäten gleiche bautechnische Anforderungen stellen.“

(Bartke, Artur et al: Bautechnische Flächenarten - Ergebnisbericht Naturwissenschaften -Allgemeiner Teil. Texte und Daten zur Hochschulplanung 11/1 Herausgegeben vom Sonderforschungsbereich 63 Hochschulbau - Stuttgart., Universität Stuttgart. Stuttgart Januar 1974, S. A 8)

O

Objekte

„Objekte sind Gebäude, sonstige Bauwerke, Anlagen, Freianlagen und raumbildende Ausbauten.“

(Verordnung über die Honorare für Leistungen der Architekten und der Ingenieure (Honorarordnung für Architekten und Ingenieure -HOAI-. 21. September 1995)

„bezeichnet allgemein eine Sache einen Gegenstand ... im Sprachgebrauch der Philosophie stellt das Objekt den unabhängig vom Bewußtsein existierenden Wahrnehmungs- und Erkenntnisgegenstand dar. Das Ich als Subjekt greift wahrnehmend, erkennend und handelnd nach dem realen oder idealen Gegenstand als Objekt.“

(Köck, Peter; Ott, Hanns: Wörterbuch für Erziehung und Unterricht. Auer Verlag, Donauwörth, 6. Auflage, 1997, S. 505)

Optimum

„Dasjenige Ergebnis eines Entscheidungsprozesses, das die Zielvorstellung des Entscheidenden am wirksamsten erfüllt.“

(Niewerth, Hans; Schröder, Jürgen: Lexikon der Planung und Organisation. Verlag Schnelle, Quickborn 1968, S. 120-121)

Organigramm

„Graphische Darstellung zur Kennzeichnung von Beziehungen zwischen Elementen oder Teilsystemen eines Systems oder zwischen Systemen.“

(Niewerth, Hans; Schröder, Jürgen: Lexikon der Planung und Organisation. Verlag Schnelle, Quickborn 1968, S. 120)

P

Plan

„Aufzeichnung, Schriftstück, in dem festgelegt ist, wie etwas, was geschaffen oder getan werden soll, in Wirklichkeit aussehen oder durchgeführt werden soll.“

(Der Grosse Duden, Band 10. Mannheim 1970)

Planen

„Jede sinnvolle, zielgerichtete menschliche Tätigkeit beinhaltet das Motiv der Planmäßigkeit. Planen ist aus diesem Grunde eine grundsätzliche Kategorie im Denken und Handeln.“

„Planen‘ bedeutet immer ‚gerichtetes‘ Handeln, ‚schritt‘weises Vorgehen, ein Ziel ‚im Auge‘ haben. ‚Planen‘ heißt auch immer ‚Handlungsfreiheiten schaffen‘ und ‚Handlungsgrenzen erkennen‘. Zum Beispiel einen ‚Urlaub planen‘ heißt auch, alternative Routen und Transportmittel und Begrenzungen von Zeit und Geld in die Überlegungen miteinzuziehen. Nie wird man lediglich das Ermitteln von Abfahrt und Ankunft eines Zuges mit ‚Urlaub planen‘ bezeichnen. Zusammenfassend kann gesagt

werden, daß das ‚Planen‘ ordnendes (Koordination, Anpassung, Abstimmung), bestmögliches (Optimierung) und kreatives Handeln beinhaltet.

Vollzieht sich dieses Handeln *b e w u ß t*, d.h. rational, so kann von geplantem oder vorbereitendem (im Gegensatz zu irrationalen, d.h. ungeplantem oder spontanem, zufälligen, ‚aus dem Bauch heraus‘) Handeln gesprochen werden.“ (Autor unbekannt)

ME bezogen:

„Planen ist ein Teilprozeß des *ME*, der die Gesamtheit aller Tätigkeiten umfaßt, die zum Ermitteln der Grundlagen notwendig sind: Durchführung organisieren, Situation aufnehmen und Informationen erarbeiten, Nutzung, Gestalt und Technik planen und bemessen.

Die Ergebnisse dieses Teilprozesses (zeichnerische Darstellungen, Diagramme, Tabellen, schriftliche Beschreibungen u.a.) besitzen im Verhältnis zu dem folgenden Teilprozess „Gestalten/Konstruieren“ (bei dem es um die Gestalt und technische Herstellbarkeit geht), eine größere Ferne zum konkreten Objekt; sie sind abstrakter, lösungsneutraler und damit offener für weitere Bearbeitung.“ (Ralph Johannes)

Planung

„Methodisch durchgeführter Entscheidungsprozeß zur Vorbereitung von äußeren Handlungen.“ (Niewerth, Hans; Schröder, Jürgen: Lexikon der Planung und Organisation. Verlag Schnelle, Quickborn 1968, S. 125)

Prinzip

„Allgemeingültiger Grundsatz des Denkens und Handelns im Sinne einer Norm. ... Grundlegender oder allgemeiner Satz einer wissenschaftlichen Disziplin.“

(Der Große Duden, Band 10, Mannheim 1972)

Beispiele:

Prinzip der „Sozialen Marktwirtschaft“, Prinzip von der Erhaltung der Energie, das Grundgesetz der BRD.

Problem

„... Ein P. unterscheidet sich von einer einfachen Aufgabe dadurch, daß dem Bearbeiter kein Standardverfahren zu seiner Bewältigung bekannt ist. Die Lösung eines P.s ist also immer mit einem schöpferischen Moment verbunden, weshalb man dieses dem produktiven Denken zuordnet. ...“ (SCHÜLER-DUDEN Die Pädagogik. hrsg. u. bearb. von Meyers Lexikonredaktion. Mannheim/Wien/Zürich 1989, S. 303)

Programm

„Verzeichnis über Art und Reihenfolge von Handlungen.“

(Niewerth, Hans; Schröder, Jürgen: Lexikon der Planung und Organisation. Verlag Schnelle, Quickborn 1968, S. 135)

Projekt

„bedeutet allgemein Plan, Entwurf, Vorhaben.“

(Köck, Peter; Ott, Hanns: Wörterbuch für Erziehung und Unterricht. Auer Verlag, Donauwörth, 6. Auflage, 1997, S. 561)

„Maßnahmenkomplex, der dadurch charakterisiert ist, daß er nur einmal durchgeführt wird, eine endliche Ausdehnung, d.h. einen definierten Startpunkt und ein definiertes Ziel hat, wobei letzteres auch in seiner Erfüllung kontrolliert werden kann.“

(Pfarr, Karlheinz: Handbuch der kostenbewußten Bauplanung. Wuppertal 1976)

Projektstudium

„Es verfolgt fachdidaktische, interdisziplinäre Ausbildung, d.h. die Aufhebung der Trennung zwischen Fachbereichen je nach Problemstellung, betont problembezogenes Arbeiten und berücksichtigt forschendes Lernen. Von Bedeutung für das Projektstudium sind außerdem die

kooperative Planung, Durchführung und Reflexion der einzelnen Projekte und der Theorie-Praxisbezug als Ausgangspunkt für Erkenntnisprozesse.“
(Köck, Peter; Ott, Hanns: Wörterbuch für Erziehung und Unterricht. Auer Verlag, Donauwörth, 6. Auflage, 1997, S. 562)

Q

Qualität

Die ISO Norm definiert: „Qualität ist die Gesamtheit von Eigenschaften und Merkmalen eines Produkts oder einer Dienstleistung, die sich auf deren Eignung zur Erfüllung festgelegter oder vorausgesetzter Erfordernisse beziehen.“ (ISO 8402-Norm)

Die DIN Norm 55350 definiert: „Qualität besteht darin, gestellte und vorausgesetzte Anforderungen so gut wie möglich zu erfüllen“. (DIN 55350 Begriffe zu Qualitätsmanagement und Statistik. Teil 11 Begriffe des Qualitätsmanagements. August 1995)

R

Raum

„von Wänden, Boden und Decke umschlossener Teil eines Gebäudes.“
DUDEN Das Bedeutungswörterbuch, Band 10. Bibliographisches Institut Mannheim/Wien/Zürich 1985, S. 512)

Raumbedarf

„Bedarf an Räumen nach Größe und Zweckbestimmung
oder
an Platz für Einrichtungs- und Ausrüstungsgegenstände nach Höhe, Breite und Tiefe.“
(Deutscher Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumplanung e.V. (Hrsg.): Planungswörterbuch, Band 11. Köln 1970, S. 89)

Raumprogramm

„Aufstellung der Räume nach Größe und Zweckbestimmung für ein Bauvorhaben.“
(Deutscher Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumplanung e.V. (Hrsg.): Planungswörterbuch, Band 11. Köln 1970, S. 90)

Regel

„Übereinkunft, Vorschrift für ein Verhalten, Verfahren.“
(Der Große Duden, Band 10, Mannheim 1970)

Rezeptivität

„bezeichnet die mehr oder minder ausgeprägte Fähigkeit der Aufnahme von Informationen aufgrund bloßer Wahrnehmung. Die nach wie vor am häufigsten in schulischen Lernprozessen angebotenen Unterrichtsformen der Darbietung (z.B. Vortrag) und die Entwicklung (Frage-Antwort-Unterricht) fordern rezeptives Denken, d.h. möglichst lückenlose und fehlerfreie Aufnahme von Informationen, die in der vermittelten Form abrufbar gespeichert werden sollen.“

(Köck, Peter; Ott, Hanns: Wörterbuch für Erziehung und Unterricht. Auer Verlag, Donauwörth, 6. Auflage, 1997, S. 600)

S

Strategie

„Als Strategie wird das planmäßige Verfahren bezeichnet, mit dessen Hilfe Methoden ermittelt werden, die zur Bewältigung einer Aufgabe geeignet sind. ...“

(Köck, Peter; Ott, Hanns: Wörterbuch für Erziehung und Unterricht. Auer Verlag, Donauwörth, 6. Auflage, 1997, S. 695)

Struktur

„Der innere Aufbau, das Bezugs- und Regelsystem einer komplexen Einheit (Ganzheit, System), in dem alle Elemente innerhalb dieses Ganzen eine je eigene Aufgabe erfüllen.“ (Brockhaus Enzyklopädie, Wiesbaden 1973)

„ist die Art, wie die Elemente eines Systems nach einem gemeinsamen obersten Prinzip oder einer allgemeinen Regel in Beziehung stehen.“

(Spieker, Helmut.; Scholl, Helga: Begriffe – Definitionen – Abgrenzungen. ETH Zürich. o.J., o.S.)

Studium

„1) wiss. Streben, Forschung. 2) Ausbildung an Hochschulen.“

(Herder Lexikon Pädagogik. Herder Verlag Freiburg-Basel-Wien. Freiburg 1976, S.181)

Synopsis

„Zusammenschau, 1. knappe Zusammenfassung, vergleichende Übersicht. 2. vergleichende Gegenüberstellung von Texten u.ä. ...“ (DUDEN Fremdwörterbuch. 4. Auflage, DUDEN Band 5.

Bibliographisches Institut Mannheim/Wien/Zürich. 1982, S. 744)

Synthese

„Zusammenfassung, Verknüpfung (einzelner Teile zu einem höheren Ganzen).“

(Der Große Duden, Band 5, Mannheim 1971)

Systematik

„Gliederung eines Stoffes oder Gegenstandsbereiches nach sachlichen und logischen Zusammenhängen in einem System.“ (Brockhaus Enzyklopädie, Wiesbaden 1974)

systematisch

„gezielt, planmäßig; nach einer bestimmten Ordnungsvorstellung oder Vorgehensweise gegliedert.“

(Baumgart, Erdmute; Bücheler, Heike (Bearb.): Lexikon Wissenswertes zur Erwachsenenbildung, Luchterhand Verlag, Neuwied 1998, S. 289)

System

„Zusammenstellung, Aufbau, Plan, Gefüge, dessen einzelne Bereiche untereinander in Beziehung stehen und als geordnete Einheit funktionieren.“

(Baumgart, Erdmute; Bücheler, Heike (Bearb.): Lexikon Wissenswertes zur Erwachsenenbildung, Luchterhand Verlag, Neuwied 1998, S. 288-89)

„Geordnete Gesamtheit materieller oder ideeller Elemente, die so miteinander verbunden sind, daß Änderungen einzelner Teile auch Wirkungen auf andere Teile der Gesamtheit ausüben.“

(Mortensen, Manfred; Jänike, Johannes: Planen und Entwerfen im Bauwesen. VEB Verlag für Bauwesen, Berlin 1987. S.108)

T

Tätigkeit

„einerseits geistig-schematisch oder geistig-kreativ, andererseits Umsetzung von Ideen ... usw. in für Dritte erfaßbare Ergebnisse wie Pläne, Skizzen, Listen, Ausschreibungstexte.“ (Deutsches Architektenblatt)

Team

„Kooperierende Gruppe von zwei oder mehr Personen, die gemeinsam an der Lösung einer komplexen Planungsaufgabe arbeitet.“

(Niewerth, Hans; Schröder, Jürgen: Lexikon der Planung und Organisation. Verlag Schnelle, Quickborn 1968, S. 172)

Teamarbeit

„Das Zusammenwirken in einem Team, nicht das Ergebnis der in einem Team geleisteten Arbeit.“

(Herder Lexikon Pädagogik. Herder Verlag Freiburg-Basel-Wien. Freiburg 1976, S.184)

Team teaching

„Unterrichtsform, bei der zwei oder mehrere Lehrer, gegebenenfalls mit Unterstützung durch Hilfskräfte, Unterrichtsstunden bzw. -einheiten ... gemeinsam planen, vorbereiten, durchführen, auswerten und dieses Vorgehen im Erfolgsfall eventuell wiederholen.“

(SCHÜLER-DUDEN Die Pädagogik. hrsg. u. bearb. von Meyers Lexikonredaktion. Mannheim/Wien/Zürich 1989, S. 366)

Techniken

„Die Kunst, mit den zweckmäßigsten und sparsamsten Mitteln ein bestimmtes Ziel oder die beste Leistung zu erreichen.“ (Wahrig, Gerhard: Deutsches Wörterbuch. Gütersloh 1975)

„Fertigkeiten und Vorgehensweisen, die zur richtigen Ausübung eines Lern- oder Arbeitsablaufs notwendig sind. ...“

(Baumgart, Erdmute; Bücheler, Heike (Bearb.): Lexikon Wissenswertes zur Erwachsenenbildung, Luchterhand Verlag, Neuwied 1998, S. 294)

Theorie

„System wissenschaftlich begründeter Aussagen, das zugrunde liegende Gesetzmäßigkeiten schafft, indem es Einzelkenntnisse ordnet und sie gedanklich verknüpft und vervollständigt.

Jede Wissenschaft entwickelt ihre eigenen Theorien. ...“

(Baumgart, Erdmute; Bücheler, Heike (Bearb.): Lexikon Wissenswertes zur Erwachsenenbildung, Luchterhand Verlag, Neuwied 1998, S. 298)

Typ

„Typen sind technische Lösungen, die in wesentlichen, kennzeichnenden, aber nicht in allen Teilen übereinstimmen, aber in diesen Kennzeichen als zueinander gehörig erkennbar sind und im Gebrauch weitgehend übereinstimmen oder ähnlich sind.“

(Studiengemeinschaft für Fertigungsbau (Hrsg.): Begriffsbestimmungen aus dem Bereich des industrialisierten Bauens. Forschungsauftrag des Bundesministeriums für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau. Wiesbaden Januar 1967, S. 29)

Typologie

„Wissenschaft, Lehre von der Gruppenzuordnung auf Grund einer umfassenden Ganzheit vom Merkmalen die den Typ kennzeichnen; ...“

(DUDEN Fremdwörterbuch. 4. Auflage, DUDEN Band 5. Bibliographisches Institut Mannheim/Wien/Zürich. 1982, S. 782)

U

Umwelt

„bezeichnet die Gesamtheit aller äußeren Einflüsse, denen ein Individuum vom Augenblick seiner Zeugung an in eigener Weise und in bedingendem und verändertem Wechselbezug ausgesetzt ist. ...“
(Köck, Peter; Ott, Hanns: Wörterbuch für Erziehung und Unterricht. Auer Verlag, Donauwörth, 6. Auflage, 1997, S. 735)

Unterricht

„die absichtsvolle und planmäßige Vermittlung von Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten in meist professionalisierter und auch institutionalisierter Form. Der U. unterscheidet sich von gelegentlichen absichtsvollen Belehrungen auch dadurch, daß er außerhalb des ‚natürlichen‘ Lebenszusammenhangs stattfindet. Dies ermöglicht ein systematisches Vorgehen, birgt aber die Gefahr, daß die Bedeutsamkeit der Lerninhalte für den Lernenden selbst von diesem nicht mehr eingesehen werden kann. Verstärkt wird diese Problematik noch dadurch, daß das vermittelte Einzelwissen aus dem genannten Grund oft unverbunden und damit im Hinblick auf seine Wichtigkeit für das Leben der Schüler wichtige Aufgabe der Didaktik, hinsichtlich dieser Problematik geeignete Lösungen zu suchen. ...“
(SCHÜLER-DUDEN Die Pädagogik. hrsg. u. bearb. von Meyers Lexikonredaktion. Mannheim/Wien/Zürich 1989, S. 378-379)

Unterrichtslehre

Siehe: „Didaktik“

Unterrichtsmethode

„die Art u. Weise der planmäßigen Gestaltung v. Lernvorgängen; dazu werden heute ebenso Organisationsformen des Unterrichts (Lehrverfahren) wie auch Verhaltensstile der Lehrenden gerechnet.“ (Herder Lexikon Pädagogik. Herder Verlag Freiburg-Basel-Wien. Freiburg 1976, S.193)

Unterrichtsmodelle

„Unterrichtsmodelle lassen sich kennzeichnen ... als durch planmäßige Konstruktion und auf der Basis perspektivischer Grundannahmen von Schule und Unterricht gewonnene geistige Gebilde, mit deren Hilfe man ein komplexes Unterrichtsgeschehen faßlich, d.h. Unterricht als in seiner Struktur, seiner Intention, seinem Ablauf und in seinen individuellen und gesellschaftlichen Implikationen durchschaubares Beziehungsgefüge beschreiben ... und planen ... kann.“ (Roth, Leo (Hrsg.): Handlexikon zur Erziehungswissenschaft. München 1976, S. 451)

„Unterrichtsmodelle stellen den idealtypischen Verlauf von Unterrichtseinheiten (z.B. in Form eines Projekts) von Unterrichtsstunden oder einzelnen Lehr-Lern-Sequenzen dar. Sie basieren auf (relativ) gesicherten Erkenntnissen der Theorie des Unterrichts und der Lernpsychologie und leisten insofern wertvolle Dienste in der Lehrerausbildung und bei Innovationen im Unterrichtsbetrieb. Ihre Grenzen finden sie in den jederzeit möglichen Veränderungen der Unterrichtswirklichkeit und damit in der Gefahr einer Erstarrung in Routine.“
(Köck, Peter; Ott, Hanns: Wörterbuch für Erziehung und Unterricht. Auer Verlag, Donauwörth, 6. Auflage, 1997, S. 424)

V

Verfahren

„Ist ein nach gewissen Regeln oder Prinzipien verlaufende Handlungsabfolge zur Lösung eines bestimmten Teil-Ziels.“

Beispiele:

Empirisch-Analytisches Verfahren. Theoretisch-Synthetisches Verfahren.“ (Autor unbekannt)

Vorgehen

- *Intuitives Vorgehen:*

„Intuition = unmittelbar, anschauliches Erkennen im Gegensatz zum Erkennen durch Schließen, Beweisen.“ (Georg, Walter et al: Kleines berufspädagogisches Lexikon. Bielefeld 1995)

„Intuitive Lösungsfindung beim Entwerfen ist verbunden mit einem überraschenden Einfall, der eine unerwartete Verknüpfung vorher gedachter Gedanken als neue Ganzheit oder Teilganzheit bringt. Das Entstehen der Idee, der Findevorgang, läuft sprunghaft und sporadisch, nicht immer logisch ab. Sehr viel Gespür und Gefühl für das Problem sind gefordert.“ (Norberg-Schulz, Christian: Logik der Baukunst, Frankfurt a. M. 1974)

- *Unsystematisches Vorgehen:*

Beim unsystematischen Vorgehen wird die Wahl von Hilfsmitteln und Vorgehensweisen willkürlich getroffen.

- *Systematisches Vorgehen:*

„System = Zusammenstellung, Gliederung, Ordnungsprinzip; Systematik = planmäßige Darstellung, einheitliche Gestaltung; systematisch = in ein System gebracht, ordentlich gegliedert. Systematisches Vorgehen betrifft zunächst die intensive Klärung der Aufgabenstellung. Die angegebenen Bedingungen sind in Festforderungen und Wünschen zu gliedern. Eine Neuformulierung der Aufgabe ist möglich. Aus dem abstrakten Grundprinzip wird ein Lösungskatalog entwickelt, aus dem nach Bewertung und Auswahl die optimale Lösung hervorgeht.“

- *Algorithmisches Vorgehen:*

„Eine endliche Menge von Variablen liegt vor und ist bekannt und wird mit bekannten Grundoperationen verknüpft. Die Verknüpfungsvorschrift besagt, welche Verknüpfungen wann und in welcher Reihenfolge auszuführen sind. Am Ende steht eine eindeutige Aussage, ob das Problem mit diesem Vorgehen zu lösen oder nicht zu lösen ist. Die Grundbedingung für algorithmisches Vorgehen ist: Alle Variablen, alle Grundoperationen sowie deren Verknüpfungen müssen bekannt sein.“

(Henseler, Kurt; Höpken, Gerd: Methodik des Technikunterrichts. Verlag Julius Klinkhardt, Bad Kissingen. Bad Heilbrunn 1996, S. 40)

- *Heuristisches Vorgehen*

„Im Gegensatz zum algorithmischen Problemlösen, bei der alle Variablen, alle Grundoperationen sowie deren Verknüpfungen bekannt sein müssen, trifft das bei vielen technischen Problemen nicht immer zu, so daß beim systematischen Vorgehen die heuristische Methode angewendet wird. Bei ihr werden Vorschriften verallgemeinert, Vereinfachungen zugelassen und vorher gemachte Erfahrungen einbezogen. Am Ende steht eine wahrscheinliche Aussage, die auf der Anwendung der Analogie und der unvollständigen Induktion (= Ist der Vorgang von einigen Einzelfällen zu einer allg. Aussage zu gelangen. Dieses Verfahren ist natürlich fehleranfällig) beruht. Der Vorteil dieser Methode liegt darin, daß am Anfang des Lösungsprozesses nicht alle Variablen und Verknüpfungen bekannt sein müssen - was bei komplexen Prozessen in der Regel gar nicht möglich ist -, während des Lösungsprozesses können Erfahrungen und neue Informationen einfließen. Die Flexibilität wird erhöht. Eine komplexe Problemlösung kann in einzelne Problemlösungen aufgespalten werden, wobei die einzelnen Probleme je nach Aufgabenstruktur nacheinander oder parallel angegangen werden können. Damit die Teillösungen zueinander passen, müssen vorher ihre Eigenschaften an den Verknüpfungspunkten (Schnittstellen) genau beschrieben und definiert werden.“

(Henseler, Kurt; Höpken, Gerd: Methodik des Technikunterrichts. Verlag Julius Klinkhardt, Bad Kissingen. Bad Heilbrunn 1996, S. 40)

Vorhaben

„Allgemein:

Absicht, etwas zu tun oder zu schaffen, was den Zulässigkeitsvorschriften des Planungsrechts oder den Vorschriften des Bauordnungsrechts unterliegt.“

(Deutscher Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumplanung e.V. (Hrsg.): Planungswörterbuch, Band 11. Köln 1970, S. 106)

W**Wert**

„In der Psychologie Bezeichnung für die von einem Individuum oder einer Gruppe an einem Objekt subjektiv erlebte und besonders geschätzte Eigenschaft, die zur Richtschnur des Verhaltens wird.

Objekte in diesem Sinne können z.B. sein: Einstellungen und Handlungen im Hinblick auf Mitmenschen, Verhaltensweisen normativer Art (z.B. gut - schlecht).“

(Georg, Walter; Grüner, Gustav; Kahl Otto: Kleines berufs-pädagogisches Lexikon. Bielefeld 1995, S. 239)

Wertsystem

„Bezeichnung für die für ein Individuum oder eine Gruppe gültigen Werte, die ein um einen zentralen Wert hierarchisch geordnetes Beziehungsgefüge bilden. Die sich aus dem W. ergebenden Einstellungen werden auch als Werthaltungen bezeichnet.“

(Georg, Walter; Grüner, Gustav; Kahl Otto: Kleines berufs-pädagogisches Lexikon. Bielefeld 1995, S. 239)

Z**Ziel**

„Angestrebter Endpunkt; Zweck, Ende.“

(Mackensen, Lutz: Neues Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin 1963)

„Ist eine Aussage, die eine allgemeine oder abstrakte Absicht, einen Zustand oder eine Bedingung beschreibt.“ (Mager, R. F.: Zielanalyse. Weinheim u. Basel, 1973)

Zweck

„Jedes Gebäude wird auf einen Zweck hin erstellt, und der eigentliche Zweck eines Gebäudes ist seine Nutzung. Dieser Nutzungszweck richtet sich nach dem Bedarf für bestimmte Funktionen ein Gehäuse zu schaffen, eine geschützte Fläche, die gleichzeitig den Bedingungen, die diese Funktionen stellen, genügen muß.“

(Büttner, G.: Kostenplanung von Gebäuden. Stuttgart 1972)